

IV.

Beschreibung

der großen Cronstädter Pest vom
Jahr 1718 und 19 (*). Aus dem
Lateinischen ins Deutsche übersetzt.

Da ich einen Versuch machen will, die Geschichte der Pest, welche Cronstadt und dessen burzenländischen Distrikt, länger als ein Jahr erbärmlich mitgenommen hat, medicinisch, nur einigermaßen zu beschreiben: so bekenne ich schon beim Anfange dieses Unternehmens, daß ich viele verworrene und dunkle Dinge vor mir sehe, die ich zu entwickeln und zu meiner Be-

H 4

ruhe:

(*) Diese Pest fing an im Julius 1718 dauerte bis zum December 1719 und tödtete in Cronstadt und im burzenländischen Districte 13,088 Menschen. Die hier folgende Beschreibung deeselben hat einen Mann zum Verfasser, der jene Seuche beobachtet, und seine Bemerkungen im Manuscript seinen Nachfolgern überlassen hat. Er hieß Johann Albrich, war der Arzeneywissenschaft Dr. der Königl. freyen Stadt Cronstadt Physicus, und Rathverwandter, wie auch Mitglied des Kaiserl. Leopoldinischen Academie der Naturforscher.

ruhigung in ihrem Lichte darzustellen, nicht im Stande bin. Denn wenn ich den Ursprung dieses pestilenzialischen Giftes, dessen leichte Flüchtigkeit, übrige Natur und Beschaffenheit, und die dadurch am menschlichen Körper sich äussernden verschiedenen Wirkungen, mit tiefem Nachdenken erwäge: so muß ich nothwendig mit allen rechtschaffenen Aerzten hierinnen meine Unwissenheit bekennen. Es mag uns inzwischen eine mangelhafte Kenntniß jenes verwickelten Uebels auch noch so viele Schwierigkeiten vorbehalten: so hielt ich doch für Pflicht, hierüber einen Versuch zu machen. Deswegen habe ich auch, so lange diese Seuche währte, folgende Beobachtungen, nicht zwar als Physikus, der immer Augenzeuge dieses Uebels gewesen wäre, sondern als Sanitätsdirektor, so wie ich solche aus dem Munde anderer, besonders der Wundärzte, vernommen habe, angemerkt, und bin durch den Befehl eines Hohen Königl. Cuzberniums des Fürstenthums Siebenbürgen veranlaßt worden, dieselben schriftlich zu verassen.

§. 1. Die meisten Menschen, welche wie von der Seuche angesteckt fanden, empfanden bei dem ersten Ueberfalle derselben einen fieberhaften Schauer, der bei einigen heftiger, bei andern gelinder war; worauf unmittelbar im ganzen Leibe eine übernatürliche nach der Verschiedenheit des Subjects zwar verschiedene, doch aber sehr beängstigende und Engbrüstigkeit

feit verursachende Hitze folgte. Bei noch andern war übernatürliche und fieberhafte Hitze zu einer und eben derselben Zeit des Ueberfalls abwechselnd, so daß die Kranken selbst nicht wußten, welches von beiden vorhergegangen sey, denn sie klagten über Schauer, Frost und Hitze zugleich. Die meisten vomirten im Anfalle selbst, besonders im Anfange der Pest, überaus stark und gaben Magensaft und Galle von verschiedener Farbe aus. Andere dagegen plagte nur das Brechen; es wurde ihnen um das Herz bang und übel; oder es plagten sie Magenkrämpfe, welche mit Aengstlichkeit und Kraftlosigkeit verbunden waren, ohne daß sie eine Materie ausgegeben hätten. Noch andere empfanden hievon, besonders bei der Zunahme der Pest, bei ihrer Höhe und Abnahme, nichts, sondern wurden, da sie sonst gesund und stark ihren Geschäften vorstuden, auf einmal, wie durch den Blitz gerührt, oder als wenn sie mit einem Pfeile in den Kopf, in das Schloß, oder unter den Arm geschossen wären, und fielen sogleich ganz kraftlos und ohne einige Empfindung nieder, und noch andere klagten gleich über die empfindlichsten Schmerzen an den Orten, wo die Leistenbeulen hervorzubrechen pflegten. Nach sehr wenigen Minuten klagten alle Angestreckte über sehr brennende Hitze im Kopfe, vielmal auch über unbeschreibliche Schmerzen im Rücken und in den Gliedern; bei einigen kamen noch Ohnmachten dazu; bei allen aber,

aber, so viel ich erfahren habe, ein Verlust der Kräfte mit der größten Schwäche im ganzen Leibe, so, daß sie sich ins Bett begeben mußten.

§. 2. In dem fortdauernden Zustande der fieberhaften Krankheit überfiel der Schauder die Kranken nicht mehr: allein eine außerordentliche Hitze, welche bei den meisten in einem beständig fortdauernde, bei vielen aber, besonders um die Nachtzeit, unterbrochen abwechselte, fing an, mit einem unmässigen Durste zuzunehmen, doch ohne einigen Appetit zum Essen, wozu noch bei Kindern und alten Leuten Zuckungen, wie in der fallenden Sucht, kamen. Bei andern ward eine beständige Schläfrigkeit bemerkt, meistentheils ein Zeichen des Todes: wenn sie nämlich, nachdem sich das Gift an seine Orte schon abgesondert hatte, noch fortdauernde, oder wenn das ansteckende Gift aus dem Blute von der Natur an keinen Ort konnte getrieben werden; so folgten sogleich hinterher am dritten, vierten oder fünften Tage schwarze Petechien, und auf diese der Tod. Andere dagegen waren unter beständigem Wachen so rasend, daß sie von den Umstehenden kaum bezwungen werden konnten: Doch starben von diesen, besonders wenn die Phantasien sich mehrten, die wenigsten. Ferner erfährt man, daß, wenn die Kranken nicht gleich am ersten Tage, jenen stechenden Schmerz, als wenn man sie mit einer glühenden Pfrieme

oder

oder Nadel steche, an den Orten, wo die Leistenbeulen hervorzubrechen, oder auch in den Gliedmassen, Schulterblättern und Rücken, wo die Karbunkeln hervorzukommen pflegen, einen drückenden, spannenden und reißenden Schmerz empfanden, sie erst den andern oder dritten Tag, sehr selten den vierten, diese sehr lästige Empfindung hatten, zu welcher sich Zufälle, welche sonst bei hitzigen Fiebern und Geschwüren statt haben, gesellten, und bis an das Ende der Krankheit, bei den meisten nämlich bis zur völligen Reife oder Verheilung der Beule oder Absonderung des Karbunkels dauerten. Bei denjenigen aber, welche über solche Schmerzen an den erwähnten Orten, nicht klagten, allein doch sehr stechende Kopfschmerzen empfanden, kamen entweder rothe oder schwarze Petechien am zweiten, dritten, vierten bis siebenten Tage zum Vorscheine, und zwar mit diesem bemerkenswerthen Unterschiede, daß bei den rothen eine größere Hitze, bei den schwarzen aber eine gelindere und nachgiebigere angetroffen ward. Man bemerkte ferner, daß das Bluten sowohl aus der Nase, als auch aus der Lunge, aus der Mutter oder dem Magen, zwar feltner, aber doch allzeit tödlich war. Defteres Abweichen drohete den Kranken theils bei dem Fortgange der Krankheit (und hier besonders mit einem Ausbruche von Beulen und Petechien) theils in der Höhe der Krankheit, den Tod, wenn man ihnen nicht gleich zu Hülf

fe

fe kommen konnte. Dieß hat man auch von der Ruhr bemerkt, obgleich die ganze Westzeit hindurch kaum zehn Kranke damit behaftet gewesen sind. Andere endlich, und nur die wenigsten, haben entweder eine kleinere Anzahl, oder eine kürzere Dauer, oder wenigere Heftigkeit der erwähnten Zufälle, besonders in der Abnahme der Pest, erfahren, so, daß sie nur bis auf den vierten oder siebenten Tag von der Krankheit im Bette gehalten wurden. Nach Verfließung dieser Zeit konnten sie mit der hervorgebrochenen Beule oder dem Karbunkel das Bett verlassen, in den öffentlichen Gassen herumgehen und ihren Berufsgeschäften abwarten, ohne sich weiter um medicinische Vorschriften zu bekümmern.

§. 3. Uebrigens hatte es im Anfange dieser Seuche das Ansehen, als wenn dieß ansteckende Gift Kinder und Jünglinge, das weibliche Geschlecht, sangvinische und pfligmatische, oder beide Temperamente habende, beßgleichen arme Leute, geschwinder und leichter angriffe: nachdem es aber entweder in größerer Menge unter den Menschen sich erzeugte, und ausbreitete, oder nach seiner Art aus verschiedenen gelegentlichen Ursachen eine stärker vergiftende Kraft erhielt; so griff es allerley Leute ohne Unterschied des Alters und der Personen an, so daß es auch hundertjährige und ältere Leute tödtete. Inzwischen fehlt es doch nicht

nicht an, obgleich nicht sehr vielen, doch auch nicht gar zu seltenen Beispielen, daß Leute niemals von der Pest sind angefallen worden, ob sie gleich solche, die damit behaftet waren, beständig bedienten, oder mit ihnen in einem und eben demselben Hause, in eben der Stube, sich lange aufhielten. Ja die Erfahrung hat gelehrt, daß einige Kinder, welche an den Brüsten ihrer mit der Pest behafteten Mütter sogen, am Leben blieben, obgleich die Mutter starb und ohne einigen Schaden fortlebte, und daß dieß Gift neugeborne Kinder nicht immer angegriffen habe, und ihnen auch nicht sehr schädlich gewesen sey. Ferner hat man erfahren, daß die meisten von dieser Krankheit nur einmal, einige aber zwei bis dreimal, ergriffen wurden.

§. 4. Wenn die mit der Pest behafteten nicht innerhalb 24 Stunden starben, welches doch selten geschah: so wurden die meisten von Beulen geplagt, welche an verschiedenen Orten, bald in der Leistengegend, bald, und zwar am öftersten, unter den Achseln, welches aber äußerst selten und nur bei einem oder zweien Subjecten sich ereignet hat, über dem Beine der Schulter, oder des Vorderarms oder des Schenkels, bald bei den Ohrendrüsen, wahrgenommen wurden. Noch andere bekamen nur eine Beule in der Leistengegend, oder unter den Achseln; wieder andere an beiden Seiten der Leisten oder

den

den Achseln; ferner andere an einer und eben derselben Leisten zwei; andere endlich am ganzen Leibe bald drei, bald vier; und wieder einige entweder Beulen allein, oder Beulen mit Karbunkeln verbunden. Diese Beulen wurden in den ersten Tagen wie große Erbsen, aber schmerzhaft und tief unter der Haut verborgen bemerkt, bis sie nach und nach so groß wie ein Hünerey oder faustdick wurden, und alsdenn entweder ganz rund, oder in einer länglichten und queren Lage sich befanden, bis sie endlich entweder durch die Reife, welche bald eher, bald später, meistens aber in der dritten Woche erfolgte, zu ihrer völligen Heilung, über kurz oder lang, gebracht, oder durch eine einen sehr starken Schweiß befördernde und begleitende Bewegung und Erleichterung aller Zufälle, (welches man häufiger in der Pesthöhe und in der Abnahme derselben bemerkte) gänzlich zertheilt wurden. Dieß ist dabei merkwürdig, wenn sie etwa zurück traten, welches sich am dritten, vierten, fünften, sechsten und siebenten, auch wol am vierzehnten Tage, ereignete, so daß entweder Petechien oder Halsgeschwülste erfolgten, sie allzeit tödlich waren, oder auch, wenn sie sich aus einem Orte in einen andern, z. E. aus den Leisten unter die Achseln zogen, sie offenbar gefährlich wurden. Diejenigen, welche an den ergriffenen Orten, einen sehr brennenden und fast unerträglichen Schmerzen, ohne erfolgende merkliche Schwellung

errege

erregten, und diejenigen, mit welchen Petechien verbunden gewesen, waren tödlich: dagegen bemerkte man, daß diejenigen nicht allzeit tödlich waren, in deren Spitze ein Karbunkel, besonders an der Leisten, ausbrach.

§. 5. Eine andere Wirkung des abgesonderten und aus dem Blute ausgeworfenen ansteckenden Gifts ward an der Haut gesehen, wo zuerst, und zwar meistens am 2ten, 3ten, oder 4ten Tage ein kleines Bläschen oder Blätterchen mit einem reißenden und großen Schmerzen des Theiles, sich erhob, welches sogleich eine Entzündung rings herum umgab, und in jedem Augenblicke im Umkreise zunahm. Die Größe dieser Karbunkeln erschien verschieden, entweder nach der Wirksamkeit und Menge des an diesen Theil abgesonderten Gifts, oder nach der Verschiedenheit des Subjectts: denn bei einigen Kranken hatten sie im Durchmesser einen, bei andern zweien, drei, vier, bis fünf Daumen, und die damit Behafteten klagten allzeit über einen im angegriffenen Theile sehr brennenden Schmerzen, als wenn eine glühende Kohle, oder ein glühendes Eisen ihnen da läge. Das von Natur abgesonderte Gift wurde ferner unter der Gestalt der Karbunkel meistens auf die Gliedmassen getrieben; inzwischen sah man doch auch auf dem Schließmuskel, im Gesichte, im Nacken, Hals, auf der Brust über der Herzgrube, unter dem

hen; wenn dagegen aus rothen oder bleyfarbigen, schwarze und zwar größere entstrunden, und diese so gar in Narben oder Pusteln, welche sowohl an Farbe als auch an Größe einem Pfefferkorne ähnlich sind, weswegen sie auch bei den Deutschen Pfefferkörner heißen, auswachsen, und öfters bei der Zunahme der Pest bemerkt wurden: so waren sie immer und gewiß tödlich. Traten aber die Petechien zurück, so war der Tod immer vorhanden. So bemerkte man bei einer Dienstmagd, daß, da am 7ten Tage seit dem Anfälle der Krankheit die Petechien zurücktraten, an ihre Stelle größere Blatterchen, wie Pocken kamen und sich auf dem ganzen Leib ausbreiteten, welche auch den folgenden 7ten Tag den Tod mitbrachten. Auch das ist bemerkenswerth, daß, wenn die Petechien, besonders die schwarzen, erschienen, die Kranken über keine Schmerzen oder Krankheit mehr klagten, sondern so gesund zu seyn sagten, daß ihnen nichts mehr als die Wiedererlangung der Kräfte fehle: und dem ohngeachtet starben sie entweder in eben der Stunde, oder wenige darauf, unvermuthet.

§. 7. Striemen, sie mögen allein, oder mit Karbunkeln verbunden seyn, waren außerst selten, und wurden einige bemerkt, so waren sie tödlich. Doch hatten wir eine Frau, an deren Leibe man Beulen, Karbunkeln und Striemen zugleich wahrnahm, welche glücklich curirt ward.

Wahres pestilenzialisches Salsweh erwürgte die Kranken allezeit.

Roßlauf aber, nicht nur am ganzen Haupte, sondern auch an andern Theilen, ließ sich glücklicher curiren.

Dagegen war ein sehr hartnäckiges Brechen, wenn es den kalten Brand des Magens anzeigte und durch kein Mittel gestillt werden konnte, immer tödlich.

Bei denen, welche plötzlich starben, sah man entweder kleine schwarze Petechien, oder größere, aber wenigere, oder wenigstens irgend einen großen schwarzen oder bleyfarbigen Flecken, oder in der Kehle und Gurgel blaue Geschwulste, oder endlich den ganzen Leib bleyfarbig.

Diejenigen, welche zu dieser Zeit nicht an der Pest, sondern an andern Krankheiten starben, wurden entweder von der Schwindsucht, oder von der Wassersucht, oder vom Schlagflusse überfallen; andere Krankheiten waren nicht gewöhnlich, und ich habe die ganze Pestzeit hindurch nur bei einem einzigen Kinde von 6 Wochen, Pocken bemerkt. Als aber im Monate Aug. des 1719 Jahres die Pest aufs höchste gekommen war; so bemerkte man bei der Abnahme derselben Wechselfieber, besonders die

tägige, und nach diesen tägliche gleichsam epidemische. Ferner bemerkte man auch, daß die, welche die Pest überstanden hatten, kurze Zeit hernach entweder durch dieß, oder durch ein Wechselfieber, oder durch ein hitziges, ergriffen, den Geist aufgaben.

§. 3. Was von der medicinischen Heilung dieser tödlichen Seuche zu halten sey, davon unterstehe ich mich kaum, etwas gewisses zu behaupten. Denn wenn ich diejenigen, welche ohne irgend ein Arzneymittel, bloß durch Hülfe der gütigen Natur, ihre vorige Gesundheit wieder erhalten haben, mit denen abwäge, welche alle Mühe aufbothen, um Hülfe zu suchen: so lehrt die Erfahrung, daß jener weit mehrere waren. Inzwischen habe ich nichts unberührt und unversucht gelassen, wodurch den armen Leuten, besonders, denen welche um Hülfe fleheten, das Leben erhalten werden könnte.

Man versuchte demnach im Anfange der Pest, nämlich bei ihrem ersten Anfälle nach einiger Pestschriftsteller Rathe, besonders, wenn die Natur selbst zum Brechen geneigt war, daselbe durch die leichtesten Brechmittel zu bewirken, damit dieselben das ansteckende Gift in den Magen verschlungen, gleich ausgeworfen werden möchte, weswegen Brechweinstein 1 bis 2 Grane mit einem Bezoardischen Pulver, 3. E.

des Sennerti, oder Krebsaugen, oder mit einem wenigen Weinstein und einem Crane Kampfer vermischt, gebraucht wurde.

Hievon schienen zwar die Kranken im Anfange der Pest einige Erleichterung zu spüren: allein da auch durch diesen Versuch der pestilenzialische Saame aus dem menschlichen Leibe nicht herausgeworfen, auch nicht geschwächt werden konnte; so sah man bei fleißiger Beobachtung ein, daß Brechmittel in der Pest nicht nur nichts Gutes zu stiften, sondern im Gegentheile dem menschlichen Leibe sehr zu Schaden pflegen.

Dieß Uebel habe ich zwar niemals durch purgirende Mittel angegriffen, inzwischen haben es doch einige, welche einen bessern Rath gering schätzten, indem sie von gewissen Unerfahrenen dazu verleitet wurden, gethan, allein allezeit mit einem verderblichen und tödlichen Erfolge.

Man hat auch das Ueberlassen gebraucht, vorzüglich in verzweifeltsten Fällen, wenn nämlich schwarze Petechien sich zeigten (denn für eine verzweifelt böse Krankheit mußte man auch verzweifelte Hülfsmittel anwenden) allein diese Art von Hülfsmittel war nicht hinlänglich, jemanden das Leben zu erhalten.

Man fand dahero nur allein die gifttreibenden aus dem Pflanzenreiche, und die fixen schweißtreibenden Arzneyen aus dem Mineralreiche, gut und sicher, um durch sie das pestilenzialische Gift aus der Maasse des Bluts bald durch heftigern, bald gelindern, aber beständigen Schweiß entweder zum Theile bezwingen, oder ganz aus dem Leibe treiben und die Gerinnung des Bluts verhindern zu können. In dieser Absicht wurden vom Apotheker folgende Mittel zum gemeinen Gebrauche der Einwohner zubereitet, und fast allen Kranken, jedoch mit Rücksicht auf die begleitenden Zufälle, mitgetheilt.

Schweißbefördernde Latwerge zu Cronstadt gebraucht:

Nimm heilige Geist-oder Angelicawurzel,
Runde Osterlucy, oder Hollwurzel,
Natterwurzel,
Eberwurzel,
Weissen gemeinen Diptam,
Bergentian,
Alacetwurzel,
Meisterwurzel,
Bibernellwurzeln,
Tormentil, Ruhrwurzel,
Schwalbenwurzel,
Zedoar, Zitwerwurz, von jedem 6 Loth,
Cardobenediktenkraut.

Taus

Tausendglidenkraut.
Raute, Weinrautekraut.
Lagenknoblauch. Von jedem eine halbe Hand voll, oder 2 Quintel.
Hollerblüthe 2 Häuflein oder Bugil.
Wacholderbeeren (Krammetbeeren) 6 Lt.
Pomeranzenschaalen.
Zitronenschaalen. Von jeden 4 Loth.
Opium, oder ägyptischen Mohnsaft. 3 Otl.
Kampfer is Weingeist aufgelöst 3 Loth.
Verdickten Wacholdersaft.
Verdickten Hollundersaft. Von jedem 1 Pf.
Rosenhonig, so viel als hinlänglich ist, die gehörige Latwerge zu verfertigen.

Hievon dem Kranken bei dem ersten Ueberfalle und bei der Zunahme der Krankheit zu einem bis zwey Quintchen entweder mit einfachen, oder mit Kräutern zubereiteten Weinessige gereicht; und wenn es nöthig war, wurde sein Gebrauch alle 5 bis 7 Stunden wiederholt. Ging, nachdem dieß eingenommen war, die Sache glücklich von statten, so ward der Schweiß mit offener Leichtigkeit gelockt und forgesetzt.

Wenn aber eine übernatürliche Wärme und zu große Hitze die Maasse des Bluts, besonders bei anhaltender Krankheit, sehr aufrührisch machte; so wurde folgendes fixes bezarbisches Pulver (dessen Dosis zu 1 bis 2 Scrupeln) ebenfalls mit Eßig oder Gerstenwasser, und

3 4

und

und zwar zu wiederholten malen, oder wie es die Notwendigkeit erforderte, abwechselnd mit der Lattwerge, bis der gehörige Schweiß ers folgte.

Bezoardisches Schweißpulver:

Nimm Schloßische weiße Siegelerde.

Gegrabnen Einhorn.

Hirschhorn ohne Feuer präparirt.

Armenischen Bolus.

Krebsaugen. Von jedem 1 Pfundt.

Gereinigten Saliter.

Schwefelblüthe. Von jedem ein halbes Pfundt.

Kampfer 4 Loth.

Dies alles zu feinem Pulver gemacht. Zu Zeiten wird dem Pulver auch schweistreibendes Spießglaspulver zugesetzt mit anhaltenden Wurzeln.

Als ein Hülfsmittel der Arzney, oder ohne diese, für sich gebraucht, pflegte ich folgenden anzuwenden:

Schweißtreibender Eßig.

Nimm heiligegeist-oder Angelicawurzel,

Weißem gemeinen Diptam.

Bibernellwurzeln.

Bedoar, oder Zittwerwurzeln. Von jedem 4 Loth.

Lachenknoblauchkraut.

Weinrautenkraut. Von jedem eine Handvoll.

Nin

Ringelblumen ein Bugill.

Wacholderbeeren, 8 Loth.

Kampfer in Weingeist, aufgelöst, 3 Otl.

Mische alles zusammen, und gieße guten Weineßig darauf, oder 2 Theile Eßig und ein Theil Limoniensaft; auch etwas Vitriol- oder Schwefelgeist.

Beim Brechen aber und bei starkem Abweichen und s. w. ward folgendes Mittel mit erfolgtem Wohlbedinden gebraucht:

Nimm Knoblauchlattwerge,

Therial.

Sennerti schweißtreibendes Pulver,

Armenischen Bolus.

Extract von der Tormentil-oder Ruhrwurzel.

Kampfer etwas.

Extract vom ägyptischen Mohnsaft auch dann und wann.

Mische alles zusammen und mache eine Lattwerge. Ein Zitronensaftsyrop zu 2 bis 4 Loth, im Brechen gegeben, war auch bisweilen von gewünschtem Erfolge.

Bei großer Schläffrigkeit ward Hirschhorngeist entweder einfach, oder mit Aigtstein zubereitet, ebenfalls mit erfolgtem Wohlbedinden gegeben.

D 5

Bei

Bei Petechien, besonders bleyfarbigen und schwarzen, ward durch die bezoardische Tinctur aus dem Pflanzenreiche, ohne Säure, und mit dem Hirschhorngeiste verbunden, der Schweiß gelockt. War dieser warm und 24 Stunden fortdauernd, so machte er Hofnung zur Wiedergenesung von der verruffenen einfachen Mixture aber habe ich in diesem Falle keine bemerkungswerthe Wirkung beobachten können.

Äußerlich habe ich bei Beulen, von ihrem Anfange an bis zu ihrer vollen Reife, nur das zusammengesetzte Diachylonpflaster, und bisweilen dazu gemischtes Safranpflaster gebraucht, und die Wunde wurde entweder durch jene gewöhnliche Digestivsalbe, oder, wenn es gut zu seyn schien, durch hinzugemischte ägyptische Salbe gereinigt und geheilt. Bisweilen war es doch auch nöthig, einen erweichenden Umschlag auf die hartnäckigen und harten Geschwülste zu machen.

Auf die Karbunkeln wurde das weiße Kampferpflaster aufgelegt, und wenn man der inflammatorischen Geschwulst des ergriffenen Theiles vorbeugen wollte, so wurde entweder der Kampferweingeist allein, oder mit dem armenischen Bolus vermischt, zur Vorbeugung gebraucht, welcher auch in andern äußerlichen, rothlaufartigen Entzündungen den gewünschten Erfolg gab.

Zum

Zum ordinären Präservativ ist folgendes:

Nimm süßes paracelsisches Elixir, 2 Loth.
Theriakspiritus mit Kampfer, 3 Quintel.

Mische es zusammen und setze hinzu dann und wann von schwefeltreibender Tinctur, oder Theriakessenz, oder Weinsteininctur u. s. w. Dieses Mittels hat sich mit dem erwünschtesten Erfolge unser mit der Pest behafteter Geistlicher Hr. Andr. Vogner, (nachmaliger Pfarrer in Marienburg) bedient.

Das öftere Rauen der Zittwerwurzel hatte unser deutsche Chirurg, Kletterhammer, als ein Präservativ mit dem größten Vortheile im Gebrauche, so auch das Räuchern der Kleider mit natürlichem Schwefel.

Dagegen vernachlässigte der andre von der Stadt bestellte Chirurg, der ein melancholisches Temperament hatte, Bartholomäus Baltthasar, alle Präservativmittel, trank fast täglich vielen Wein bis zur Berausung, den ihm sogar insicierte Personen reichten: und doch schadete ihm dieß starke Gift niemals, außer, daß er einmal im Anfange der Pestzeit, als er die Kranken besuchte, über plötzlichen Schauder und Kopfschmerz, über Schwindel und Ekel, mit Verluste seiner Sinnen und so weiter flagte,

klagte. Er nahm aber gleich Brechmittel,
schwigte darauf sehr stark und brach einmal.
Am folgenden Tage stand er, ohne das ge-
ringste Merkmal der Pest an sich zu haben,
auf, bediente die Kranken wieder, und
lebte noch viele Jahre.